



ILS Mail

Ausgabe 1/11. Jg. LERNEN STUDIEREN LERNEN STUDIEREN LERNEN

Vom
Lernen
zum
Studieren ...



Früh übt sich ...

„Sparkling Science“ ist ein Programm des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, mit dem Ziel mittels Kooperationsprojekten zwischen Forschungseinrichtungen und Schulen, das Interesse von Jugendlichen am wissenschaftlichen Arbeiten zu wecken.

Eines der bereits im Rahmen dieses Programms umgesetzten Projekts, wird zurzeit unter dem Titel „Im Dialog mit der Antike - Inscriptiones Antiquae“ (Laufzeit: 1.9.2009-30.6.2011) in Innsbruck durchgeführt. In Zusammenarbeit mit drei Gymnasien aus Innsbruck, dem Akademischen Gymnasium, dem BG/BRG Sillgasse sowie dem WRG der Ursulinen wird am Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik der Universität Innsbruck unter der Leitung von Mag.^a Dr.ⁱⁿ Brigitte Truschneegg gemeinsam mit Mag.^a Dr.ⁱⁿ Kordula Schnegg die größte Sammlung stadtrömischer Inschriften in Österreich erschlossen. In mehreren Schritten erarbeiten sich die Schülerinnen und Schüler grundlegendes Wissen zur Epigraphik, übersetzen und kommentieren originale Inschriften und schaffen außerdem eine Datenbank, in der das Inschriftenmaterial für die Wissenschaft aufgearbeitet wird.



<http://www.sparklingsscience.at>

Lehrkräfte sowie Schülerinnen und Schüler reflektieren ihre Erfahrungen im Verlauf des Projekts:

„Die Schülerinnen und Schüler lernen von Projektbeginn an, die Mitverantwortung für das Gelingen des Gesamtprojekts zu übernehmen.“ (Lehrperson)

„Die Zusammenarbeit von Schule und Universität als gleichwertiger Partner ...“ (Schüler/in)

„Wir Schülerinnen und Schüler erhalten große Freiräume, um selbstständig Themen zu erarbeiten, die über den Horizont der Schule hinausgehen ...“ (Schüler/in)



Abb. 1: Die Inschriftensammlung im Raum der Schrift im Zentrum für Alte Kulturen

„Zum gegenseitigen Verständnis ... Ich habe den Eindruck, dass sich Schule und Universität untereinander ziemlich fremd sind. Solche Projekte überbrücken meiner Meinung nach diese Fremdheit.“ (Schüler/in)

„Eine Neuheit an unserem Projekt ist sicherlich die enge Zusammenarbeit von Schulen und Universität. Außerdem werden den Schülerinnen und Schülern die Hauptaufgaben überlassen und die Professorinnen und Professoren halten sich im Hintergrund.“ (Schüler/in)

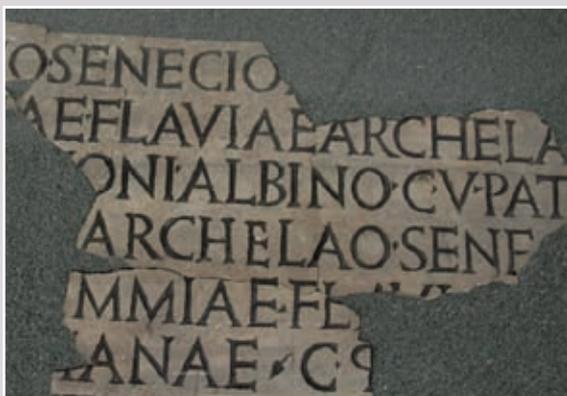


Abb. 2: Fragmente einer Ehreninschrift für eine römische Senatorenfamilie aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. in der Inschriftensammlung im Zentrum für Alte Kulturen.

„Zwei am Projekt beteiligte Schüler kamen während eines wissenschaftlichen Workshops an der Universität auf mich zu und erklärten mir, sie hätten nun plötzlich viel von dem genauer begriffen, was sie während des Jahres dafür an unserer Schule in der vor einiger Zeit eingeführten „Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten“ gelernt hatten.“ (Lehrperson)



Abb. 3: Beim Kick-Off-Workshop zu Projektbeginn im November 2010 gehen die Schüler/innen erstmals „auf Tuchfühlung“ mit den Inschriften.

„Die Schülerinnen und Schüler gewinnen in jedem Fall Orientierung. In vielen Fällen wächst bei ihnen durch die Erfahrung im Projekt das Interesse, ein Studium an der Universität zu beginnen.“ (Lehrperson)

„Ich hoffe (und bilde mir auch ein) besser in Gruppen arbeiten zu können.“ (Schüler/in)

„Die „Nahtstelle“ Schule: Universität erfährt durch gemeinsame wissenschaftliche Projekte einen „fließenden Übergang“.“ (Lehrperson)

„So sehen Schülerinnen und Schüler wie es an der Universität abläuft, Universität ist kein abstrakter Begriff mehr für sie, und sie werden somit motiviert, vielleicht selbst ein Studium zu beginnen.“ (Schüler/in)

„Die Schülerinnen und Schüler verlieren die „Schwellenangst“ vor universitären Einrichtungen und werden im Sinne der Begabungsförderung mit anspruchsvollen Inhalten und wissenschaftlichen Arbeitstechniken konfrontiert.“ (Lehrperson)



Abb. 4: In mehreren Workshops an den drei Partnerschulen (hier WRG Ursulinen) erarbeiten die Schüler/innen in Teams die historischen Kontexte der Inschriften.

„Die SchülerInnen bringen eine andere Perspektive in das Projekt (andere Fragestellungen, andere Rückschlüsse) ein, als gängige Lehrmeinungen vorgeben.“ (Mag.^a Dr.ⁱⁿ Kordula Schnegg)

„Durch unsere Arbeit am Projekt „schnuppern“ wir Uni-Luft und wissen nächstes Jahr schon in etwa was uns erwarten wird und auch was von uns als Studentinnen und Studenten erwartet wird.“ (Schüler/in)

„Die Schülerinnen und Schüler, die als vollwertige Kolleginnen und Kollegen an einem wissenschaftlichen Projekt teilnehmen, gewinnen neben den einschlägigen und allgemeinen Erfahrungen ein hohes Maß an (Selbst-) Bewusstsein, den Anforderungen eines universitären Studiums gewachsen zu sein.“ (Lehrperson)



Abb. 5: Präsentation der Arbeitsergebnisse am Ende eines Workshops.

„Die Arbeit in Teams über die Klassengruppe hinaus fördert soziale Kompetenzen und ähnelt dabei dem universitären Alltag, wo sich Gruppenzusammensetzung und Arbeitsumfeld kontinuierlich ändern.“ (Mag.^a Dr.ⁱⁿ Brigitte Truschnegg)